

haupt um eine große wissenschaftliche Vorbildung, nicht um ein bloßes Experimentiren, das Publicum sei schwerlich immer im Stande, den Arzt vom Pfücher zu unterscheiden. v. Hennis: Das Examen beweise für die Praxis nichts; es könne Mediciner geben, die alle wissenschaftlichen Fragen am Schnürchen zu beantworten wüßten, praktisch aber nicht zu gebrauchen seien. Das könne am besten das Publicum unterscheiden. Löwe: Ein tatsächlicher Schutz gegen Medicinal-Pfücherer bestehe nicht, es sei daher gerathen, diesen Schutz auch gesetzlich aufzuheben. Alle Juristen erklärten, daß die Prozesse wegen Pfücherer zu den unangenehmsten gehörten, es sei besser, anstatt die Prozesse wegen Pfücherer zu beginnen, sie zu beginnen wegen der Nachteile, welche die Menschheit durch die schlechte Behandlung der Krankheiten erleidet. Die anerkannte Vortrefflichkeit deutscher Aerzte habe ihren Grund nicht in den Medicinalgesetzen, sondern in der Entwicklung der deutschen Wissenschaft und in der gründlichen Vorbildung der Aerzte auf den Gymnasien. Dörnberg: Das medicinische Doctor-Examen sei nichts als eine Besteuerung des Studiums der Medicin zu Gunsten einzelner Professoren. Folgende Bestimmungen wurden schließlich angenommen und unterliegen der Genehmigung des Bundesraths:

Einer Approbation, welche auf Grund eines Nachweises der Befähigung erteilt wird, bedürfen Apotheker und diejenigen Personen, welche sich als Aerzte (Wundärzte, Augenärzte, Geburtshelfer, Zahnärzte und Thierärzte) oder mit gleichbedeutenden Titeln bezeichnen, von Seiten des Staates oder einer Gemeinde als solche anerkannt oder mit amtlichen Functionen betraut werden sollen. Es darf die Approbation jedoch von der vorherigen akademischen Doctorpromotion nicht abhängig gemacht werden. Der Bundesrath bezeichnet, mit Rücksicht auf das vorhandene Bedürfnis, in verschiedenen Theilen des Bundesgebietes die Behörden, welche für das ganze Bundesgebiet gültige Approbationen zu erteilen befugt sind, und erläßt die Vorschriften über den Nachweis der Befähigung, und veröffentlicht die Namen der Approbirten in den amtlichen Blättern. Personen, welche eine solche Approbation erlangt haben, sind innerhalb des Bundesgebietes in der Wahl des Ortes wo sie ihr Gewerbe betreiben wollen, vorbehaltlich der Bestimmungen über die Errichtung und Verlegung von Apotheken (§. 6) nicht beschränkt. Die Landesbehörden bleiben auch ferner befugt, für ihr Gebiet zu bestimmen, in wie weit die unter den vorstehend bezeichneten Gewerben begriffenen Verrichtungen auch von ungeprüften Personen ausgeübt werden dürfen. Dem Bundesrath bleibt vorbehalten zu bestimmen, unter welchen Voraussetzungen Personen wegen wissenschaftlich erprobter Leistungen von der vorgeschriebenen Prüfung ausnahmsweise zu entbinden sind. Personen, welche vor Verkündigung dieses Gesetzes in einem Bundesstaate die Berechtigung zum Gewerbebetrieb als Aerzte, Wundärzte, Augenärzte, Zahnärzte, Geburtshelfer, Apotheker oder Thierärzte bereits erlangt haben, gelten als für das ganze Bundesgebiet approbirt.

Im Hinblick auf die erfolgte Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“: Zwei Bedingungen muß Italien erfüllen, wenn das gute Verhältniß zwischen Wien und Florenz, das wir mit Vergnügen begrüßen, andauern soll. Erstens muß es darauf verzichten, weitere Vergrößerungen auf Kosten Oesterreichs zu erstreben. Es muß vergessen, daß Südtirol, Istrien und Dalmatien theilweise von Italienern bewohnt sind, denn diese Länder brauchen wir selbst und sind nicht gewillt, die Gemüthlichkeit so weit zu treiben, daß wir Schenkungen von unserem ehemaligen Besitze machen wollten. Zweitens wird Italien sich hüten müssen, auf eine Allianz mit Oesterreich zu kriegerischen Zwecken zu speculiren. Sollten wirklich, wie man uns neulich gemeldet hat, geheime Abmachungen zwischen Frankreich und Italien in Betreff Roms bestehen und Rom der Preis für die Unterstützung Frankreichs in einem Kriege gegen Preußen sein, so möge man in Florenz die Hoffnung aufgeben, Oesterreich in diese Verwickelungen hineinzuziehen. Wir suchen keine Verbündeten für Rache- und Kriegspläne, sondern gute Freunde für gemeinsame friedliche Bemühungen. Will Italien sich in dieser Absicht an unsere Seite stellen, so wird es uns willkommen sein. Das Hinderniß, das allenfalls einer Verständigung noch im Wege liegen könnte, hat die römische Curie hinweggeräumt. Früher verstand sie es trefflich, Oesterreich und Italien gegen einander zu hegen; heute setzt sie, bildlich gesprochen, die österreichische Politik so gut wie die italienische auf den Index. Die Wiener wie die Florentiner Staatsmänner werden von Rom angegriffen, geschmäht und verdammt; hier wie am Ufer des Arno steht die Gesetzgebung, nach dem Urtheile des Heiligen Stuhles, auf einem verwerflichen, unchristlichen Standpunkte; was also sollte Oesterreich und Italien abhalten, sich die Hand zu reichen? Unsererseits steht dem nichts entgegen, und hegt man in Florenz keine Hintergedanken, denkt man ebenso offen und ehrlich wie wir die veränderte Lage der Dinge zu herzlicher Nachbarschaft zu benutzen, dann werden die Generale, die zwischen den beiden Hauptstädten hin- und herreisen, einen schöneren und glänzenderen Stern als diamantene Ordenszeichen überbringen: gegenseitiges Vertrauen.

Unter den in England angestellten Mitgliedern der Familie Orleans herrscht ungewöhnliche Aufregung. Es werden häufige Familienberatungen gehalten, Couriere und alterprobtte Freunde fliegen über den Canal ab und zu, telegraphische Depeschen drängen einander bei Tag und Nacht. Offenbar liegt der verbannten Königsfamilie viel daran, daß der Herzog von Montpensier die spanische Krone davontrage und rührig arbeite sie zur Erreichung des Zweckes nach allen Seiten. Dem war früher nicht so. Noch vor Kurzem vertraten einflussreiche Mitglieder der Familie — darunter angeblich ihr Haupt, der Graf von Paris — die Ansicht, daß es für das Haus Orleans nicht wünschenswert sei, den leergewordenen Thron der Bourbonen in Spanien auszufüllen, wie sie 18 Jahre lang in Frankreich gethan. Zartgefühl gegen Isabella kam dabei weniger ins Spiel, als das Bedenken, ob es dem Herzog von Montpensier wohl gelingen würde, sich gegen die Intriguen von außen und die republikanische Partei im Innern lange zu behaupten, ob er der rechte Mann sei, das Haus Orleans mit Geschick und Würde auf einem Throne auf die Dauer zu vertreten, und ob im entgegengesetzten Falle die Zukunft des Hauses in Frankreich nicht arg gefährdet werden würde. Nachdem Ludwig Philipp vergebens bemüht gewesen, die spanische Krone für seine Familie von Paris aus zu gewinnen, werde — so meinten Einige — es noch viel schwerer sein, über Madrid nach Paris zu gelangen. Neuester Zeit jedoch scheinen diese Bedenken allesamt beseitigt worden zu sein. Wie und durch wen, ist nicht leicht zu sagen, aber die ganze orleanistische Familie interessirt sich jetzt sehr lebhaft für die spanischen Ereignisse und verwendet ihren Einfluß für die Erwählung des Herzogs von Montpensier nach allen irgend möglichen Richtungen hin.

Einem Telegramm zufolge, welches der Wiener „Presse“ zugegangen ist, wäre die Errichtung einer Republik in Spanien feststehende Thatsache. Das Telegramm meldet nämlich aus Madrid, 15. April, Nachstehendes: „Prim hatte eine Unterredung mit Castelar; die Republik kann als fertig angesehen werden; sie wird dieser Tage zur Thatsache.“ Auf directem Wege ist bisher keine Bestätigung dieser Nachricht eingetroffen und die Depesche kann daher nur mit Vorbehalt wieder gegeben werden, obwohl nach Andeutungen, welche dem „Constitutionnel“ von seinem Madrider Berichterstatter übermittelt sind, eine derartige Lösung keineswegs außer dem Bereich der Möglichkeit stände.

Die belgische Regierung zeigt augenblicklich, wie sie ihre Autorität nach innen und außen zu wahren bemüht ist. Gegen die Arbeiterbewegung, welche das Land zu durchziehen scheint, tritt sie mit entschiedener Energie auf. Die Kohlengruben des Districts Borinage bei Mons sind, nachdem sich die Arbeitseinstellungen auch dorthin erstreckt haben, sofort militärisch besetzt worden. Leider ist es, dem „Echo du Parlement“ zufolge, in dem Dorfe Frameries schon wieder zu einem Zusammenstoße zwischen den Truppen und den Arbeitern gekommen, welche dort, wie bei Seraing ihr Werk der Zerstörung gegen die Häutenwerke begannen. Das genannte Blatt spricht von einer großen Zahl Verwundeten und sieben Getödteten, welche bei jenem Zusammenstoße zu klagen seien. Die endliche Zerstörung der Tumultuanten bei Mons ist, ebenso wie die der Tumultuanten von Seraing nicht zu bezweifeln, und alle diese so bedauerlichen Vorfälle werden den unschätzbaren Vortheil haben, die Arbeiter über die Thorheit solcher leichtfertiger Unternehmungen aufzuklären. — Hinsichtlich der Eisenbahn-Angelegenheit wahrte die belgische Regierung nach wie vor ihren Standpunkt. Das geht aus den weiteren, zum Theil verstimmtten Aeußerungen der officiösen Pariser Blätter über den von Hrn. Frère-Orban eingereichten Entwurf immer deutlicher hervor.

Leipzig, 18. April. Auf der Rückkehr von einer Inspectionsreise verschiedener Cavalleriegarnisonen traf gestern Abend der königl. sächs. Generallieutenant der Reiterei, Genst von Pilsach mit seinem Adjutanten hier ein und reiste ohne Aufenthalt weiter nach Dresden.

Bei einem Excesse in vergangener Nacht in einem hiesigen Tanzlocal ging es unter Anderm auch über den Tanzmeister her. Derselbe erhielt mit einem Messer 2 Verwundungen auf den Kopf, so daß ihm das Blut herunterließ. Dem Uebelthäter gelang es, zu entkommen, ein anderer Theilnehmer aber wurde arretirt und der Polizei überliefert.

Zum heutigen Messonntag kamen in den Vormittagsstunden auf der Dresdner Bahn 4 Extrazüge, von Dresden, Burzen, Meissen und Grimma, mit zusammen gegen 2500 Personen hier an, auf der Bayerischen Bahn kam ein Extrazug von Altenburg mit nahe an 400 Personen, während die gewöhnlichen Vormittagszüge etwa 1200 Personen brachten, auf der Thüringer Bahn waren ein Extrazug und die Vormittagszüge mit circa 1000 Personen besetzt, eine gleiche Anzahl kam in Extrazügen auf der Berliner Bahn, endlich trafen auf der Magdeburger Bahn 2 Extrazüge mit gegen 1600 Personen ein.

Leipzig, 18. April. Gestern Abend 1/2 8 Uhr kamen auf der Berliner Bahn von einem Berliner Bankhause 800,000 Silberthaler für die hiesige Filiale der Sächsischen Bank an.

ta. Pei
loquem No
der Serberk
vochpreiter,
zu vereinigt
über das
Pflöfendorfer
den, welche
wird an f
öffnet sein
Kloffen, An
den Boffen
sind die h
aufnehmen
Einkunft
solange a
Theile der
treulichsten
sondern au
* Lei
die Herstel
anzulegend
weillichen
planzt, w
mann'scher
Pflanzung
reihen abe
wird, so
freundliche
* Lei
Borfige d
Wählung
der Sen
brudern
bestehend
selber der
Die Einr
5 Pf., d
Casse das
Der Best
Steindruc
2 Pf.
von den
errichtet.
den vorg
x. Q
namentlich
den Au
Wirth
nungen
aller B
Bulletin
von and
der Tho
gebrauch
ordnung
larie, el
Zeitung
"von
indelt.
erhalten
"Deut
"Ratte
Belege
beigedr
schlech
gehen
gingen
Be
viele
zu sch
daß, e
modell
deutlich
übrig
tomm
den
überz
vorfr
Prof
wenig
ein
Der
reber
sel
sond